

# Muttermilch

**Geschichten aus dem Leben  
von Pater Josef Ritt SVD**

© MonaLoe für die Pfarre Vösendorf

Es war im Jahre 1986. Ich war damals Pfarrer im 10. Wiener Gemeindebezirk. Vorübergehend war ich in dieser Zeit auch Seelsorger im SMZ Ost in Wien Donaustadt.

Nach der ersten Sonntagsmesse kam ich aus der Sakristei und im großen Foyer warteten die Bewohner und Bewohnerinnen des Pflegeheimes in ihren Rollstühlen, um vom Pflegepersonal auf die Stationen gebracht zu werden. Ich sprach mit ihnen und erzählte aus meiner Familiengeschichte einige persönliche Begebenheiten. Offensichtlich waren die Damen und Herren an meiner Lebensgeschichte interessiert.

Eine Woche später ergab sich eine ähnliche Situation. Da fragte mich eine der Heimbewohnerinnen mit großer Bestimmtheit: „Pater Josef, wann sind sie geboren?“ Ich antwortete: „Am 10. August 1946!“ Und wie aus der Pistole geschossen, antwortete Frau Kallas, wie die Dame hieß, triumphierend, in ihrem Rollstuhl sitzend: „Dann habe ich sie mit meiner Muttermilch ernährt!“

Ich hatte bis zu jenem Zeitpunkt nicht gewusst, dass ich eine Amme gehabt hatte. Meine Mutter lebte damals noch, und ich fragte bei ihr nach. Die Aussage von Frau Kallas entsprach tatsächlich der Wahrheit.

Wie war es aber dazu gekommen? Frau Kallas hatte zur selben Zeit im Spital Waidhofen an der Ybbs entbunden, als meine Mutter mich und meine Zwillingsschwester bekam. Ich selbst war sehr schwach, brachte nur 2100 Gramm auf die Waage. Meine Zwillingsschwester war weitaus stärker. Frau Kallas hatte ausreichend Muttermilch und ich kam in den Genuss ihres Überschusses.

Im Jahre 1946 war Familie Kallas nach Graz gezogen. In dieser Stadt machte der Sohn von Frau Kallas Karriere. Und eines Tages brachte er schließlich seine Mutter ins SMZ Ost zur Pflege, weil er sie dort gut versorgt wusste. So war es für mich möglich, meine Amme kennen zu lernen.

Doch die Geschichte geht noch weiter: Nach einigen Monaten fiel Frau Kallas aus ihrem Bett und brach sich dabei den Oberschenkel. Im Lorenz-BöhlerSpital wurde sie deshalb behandelt. Natürlich war es für mich eine heilige Pflicht, Frau Kallas im Spital zu besuchen. Mit einem Blumenstrauß in der Hand betrat ich also an einem Sonntag-nachmittag ihr Krankenzimmer. Als Frau Kallas mich erblickte, rief sie aus: „Ach, Pater Josef! Schön, dass sie da sind! Jetzt können sie endlich ihren Milchbruder kennenlernen!“ tatsächlich war ihr Sohn aus Graz gerade mit seiner Familie zu Besuch bei der Mutter, und wir alle unterhielten uns köstlich und hatten große Freude. Bei dieser Gelegenheit kamen wir überein, dass ich Frau Kallas beerdigen dürfe, wenn sie einmal stirbt.

Als ich bereits in Stammersdorf Pfarrer war, bekam ich einen Anruf von einer Krankenschwester aus dem SMZ Ost. Sie teilte mir mit, dass Frau Kallas gestorben wäre. Auch mein Milchbruder aus Graz nahm Kontakt mit mir auf.

Bei der Begräbnisansprache in der steirischen Landeshauptstadt erzählte ich schließlich von meinen besonderen Begegnungen mit Frau Kallas. Die Trauergäste konnten ein liebevolles Lächeln nicht verbergen.